

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer am Sonntag. 1933-1941 1933

1 (3.12.1933)

Der Führer

Sonntag,
3. Dezember 1933

AM SONNTAG

Die Spirale der Bewegung

Ein Wahrzeichen schöpferischer Entwicklung

Die Frage, ob sich in der Geschichte und in der Natur die Dinge wiederholen und die Frage, ob es einen Fortschritt gibt, eine Entwicklung nach oben oder unten oder nach einem gewissen Ziele hin, hat die Geister aller Zeiten vor allem in Europa immer wieder beschäftigt.

Fast jedes Jahrhundert und fast jeder Denker hat darauf eine andere Antwort gefunden.

Durch die Vielheit der Antworten und Standpunkte hat sich mit der Zeit mehr und mehr der Zweifel eingestellt, ob das menschliche Denken überhaupt fähig wäre, solche Fragen zu ergründen und allgemeingültig zu beantworten.

Zweifellos ist mit den Gesetzen der reinen Logik, mit dem Folgern von Ursache auf Wirkung, einem solchen Problem, das in die tiefsten Geheimnisse des Schöpferischen hineinführt, nicht beizukommen. Gleichfalls ist jedes dogmatische Vorurteil hier gefährlich, weil es gilt, Mensch und Welt, Geschichte und Natur, Geist und Stoff als Ganzes zu sehen, ohne Vorbelastung des einen oder anderen Teiles mit irgendwelchem Werturteil.

Auch die sog. biologische Betrachtung, die nur die Erfahrungen der Naturgeschichte für ihre Urteile vergleichend heranzieht, reicht hier nicht aus, wie die folgenden Ausführungen beweisen werden.

Man hört oft Behauptungen wie: „In der Geschichte, oder im Menschenleben wiederholt sich alles. Es ist im Grunde genommen immer das Gleiche, vielleicht in etwas anderem Kleide, was die Menschen bewegt, und die Natur schafft.“ Dieses nüchterne Urteil hat einen Schein der Berechtigung für sich. Gewiß liegt dem geschichtlichen Geschehen, wie auch der Entwicklung des einzelnen Menschenlebens eine ganz fest umrissene, sogar wohl einzeln aufzählbare Triebfedernskala zugrunde. Von den niederen Trieben sagt tierischer Gier bis hinauf zum höchsten geistigen Ehrgeiz, bis zum Verlangen nach Opfer und himmlischer Verkörperung finden wir immer wieder im Menschenleben die selben Triebfedern am Werke.

Unendlich ist natürlich die Art der Abnutzung, der Vermischung, so unendlich wie eben auch die Mannigfaltigkeit der Einzelindividuen ist, die die Natur hervorbringt.

Betrachten wir aber genauer die Entwicklung eines Menschenlebens, so erkennen wir bei all der Wiederholung und Beharrung der durch Anlage oder Erziehung besonders entwickelten Triebfedern des menschlichen Charakters in jeder Phase dieses Lebens doch ein ganz verschiedenes Bild.

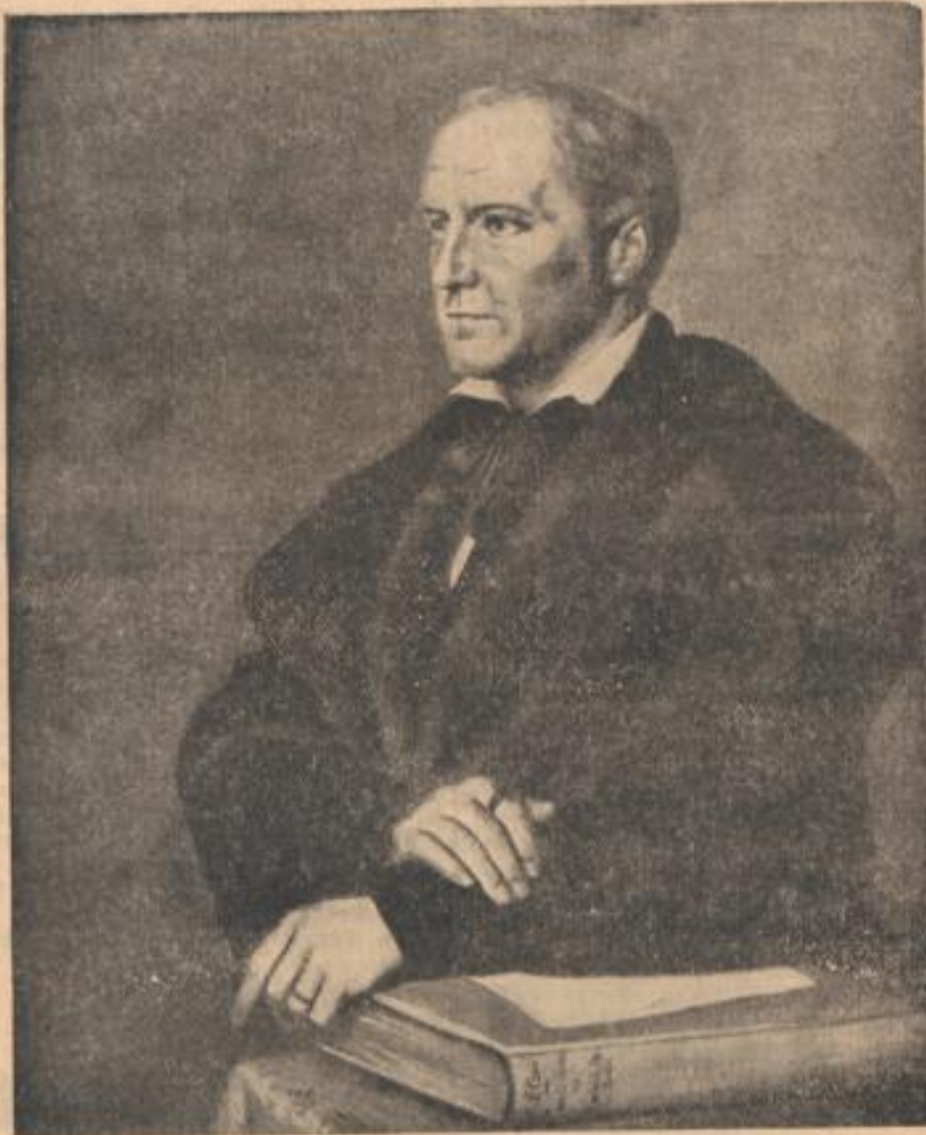
Immer wieder wird der Mensch mit seinen Wünschen und seiner Sehnsucht vom Schicksal in eine gleiche oder ähnliche Lage versetzt, die ihm schon vorher einmal begegnete. Jedesmal sind es drei Hauptrichtungen im Entwicklungsinne des Ganzen gesehen, nach denen sich der Mensch entscheiden wird. Entweder liegt die Entscheidung in der Richtung der schon beim erstenmal sich äussernden Triebfeder, niederer oder höherer Art. Oder der Mensch weicht dieser Entscheidung aus, weil neue Triebfedern der alten die Waage halten und um ihr Recht kämpfen, oder drittens, steigt eine neue Triebfeder höherer oder niederer Art über die Alte, so daß eine neue Entscheidung fällt.

Um den Standpunkt einer Weiterentwicklung festzustellen besteht die Schwierigkeit in der Bewertung der Triebfedern

selbst. Man wird geneigt sein, entweder den höheren oder niederen Wert einer Triebfeder moralisch zu bemessen, oder ein anderer wird die Kraft ihrer Wirksamkeit, also die Dynamik als Wertmaßstab angemessen finden. Ein dritter wird vielleicht

überzusehen. Denn gerade dadurch haben wir die Möglichkeit unsere Resultate und Behauptungen nach allen Seiten hin auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen.

Ein Naturforscher, den Goethe sehr verehrte, der leider viel zu wenig bekannte



Carl Gustav Carus
Nach einem Gemälde von Julius Häbner

den Wert der Triebfedern an ihrem Erfolg bemessen. Hier befinden wir uns schon am entscheidenden Punkte des Entwicklungsproblems, denn gelingt es uns tatsächlich, einen allgemein gültigen Wertmaßstab zu finden, der es uns erlaubt, von einer Höherentwicklung zu sprechen, oder zu beweisen, daß irgendwo ein Rückschritt stattfand, dann stehen wir der Lösung des Entwicklungsproblems nicht mehr ratlos gegenüber.

Der ganzheitliche (kosmische) Standpunkt erlaubt es uns, ja er macht es uns zur Pflicht, die verschiedensten Bereiche des Weltalls einander vergleichsweise gegen-

Carl Gustav Carus, den für die moderne Zeit Ludwig Klages wieder entdeckt hat, schreibt in seinem Buch „Zwölf Briefe über das Erleben“ bei der Betrachtung der Bewegungen der Weltkörper, also der Planeten, der Fixsterne und Kometen folgenden sehr hellseherischen Satz, den er in seiner sehr anschaulichen und genialen Weise dann auch zu rechtfertigen versteht: „Willst du gegenwärtig versuchen, die hier im allgemeinen gegebenen Betrachtungen über das möglicherweise verschieden erfolgende Umrollen einer Kugel auf den besonderen Umschwung der Gestirne und insbesondere des Sonnensystems anzuwenden, so ergibt

Eine Bildung kann nicht gelehrt werden, sie muß gelebt werden. Erziehung und Unterricht sind zweierlei. Das deutsche Volk ist schon viel zu viel unterrichtet. Es will erzogen sein. Die planmäßige Bewirtschaftung des geistigen Gesamtkapitals eines Volkes ist für dieses selbst von lebensentscheidender Bedeutung.

aus „Rembrandt als Uebersetzer“

Aus dem Inhalt:

- Dr. Otto Mann: Abrechnung mit Oswald Spengler.
- aus Friedrich Blund: Die Makrelenfischer.
- Friedhelm Kemper: Die nächsten Aufgaben der Hitlerjugend.
- Dr. Kaselm Schmitt: Geschichte des Schlosses Rößlau.
- Dr. Fritz Schenckmann: Aufgaben der Reichsflunkammer.
- Oskar Krüger: Die Neugeburt des deutschen Arbeiters.

sich, daß, da irgend ein absolut fester, allen Umschwung bedingender Mittelpunkt im System der Weltkörper schlechterdings nicht angenommen werden kann, daß auch alle kosmische Bewegung schlechterdings keine andere als die der Spirale, und zwar in den mannigfaltigsten Abwandlungen sein kann, und daß also auch alle Bewegungen in unserem Sonnensystem nicht etwa bloß Kreisbewegung oder Ellipsenbewegung sei, sondern daß alle Planeten und Monde und Kometen um die selbst fortziehende Sonne in einfachen oder zweifachen Spiralen sich fortbewegen.“

Dieses von Carus hier in seiner schlichten Art vorgelegene Bewegungsgesetz des Weltalls bekommt für uns Menschen des 20. Jahrhunderts, die wir kraft der nationalsozialistischen Revolution in allem zum ganzheitlichen Standpunkt uns bekennen, eine Offenbarung allerersten Ranges.

Nun erkennen wir auch bei der Betrachtung der Geschichte oder bei der irgend eines menschlichen Einzellebens, oder aber auch bei dem verschwenderischen spontanen Vormarsch, den die Natur in der vegetativen Zone des Pflanzenreiches oder in der animalischen Zone des Tierreiches einschlägt, dieses große kosmische Bewegungsgesetz, der sich in die Höhe ringenden Spirale verwickelt. Ob dabei die Spiralschwünge im einzelnen von gleichem Durchmesser in der Kreisbewegung oder ob von ungeheurer weiten Kreisen sich in der Höherentwicklung die Durchmesser immer mehr verengen, dies feststellen, ist zwar von außerordentlicher Wichtigkeit für die Lösung der Frage, ob es eine Höherentwicklung gibt. Grundfänglich aber ist die entscheidende Erkenntnis die, daß die Spiralschwünge überhaupt die Urform kosmischer Bewegung ist und, daß sie sich von der einfachen Rotation der Kugel um sich selbst, die einer Kreisbewegung gleichkommt, von Anfang an im ganzen Weltall dadurch befreit hat, daß alle Teile des Weltalls jenen unbekanntem Wandertrieb in sich tragen, der sie über die Bewegung um sich selbst hinaus weiter treibt nach unbekanntem Ziele. Es ist in dieser kurzen Abhandlung leider nicht möglich nun dieses Bewegungsgesetz, das so unendlich wichtig ist, auch für die Geschichte unseres Volkes an Einzelfällen eingehend zu erläutern. Dies mag weiteren Betrachtungen vorbehalten bleiben. Möge dieser allgemeine große Umriß in seiner kürzesten Fassung nur den einen Zweck erfüllen, zu dem er geschrieben wurde, anzuregen zu eigenen Betrachtungen und Vergleichen, vielleicht fällt er auf solch fruchtbaren Boden, daß an dieser Stelle Beobachtungen von anderer Seite her die Begründung und Aufhellung dieses Problems nachhaltig unterstützen. Paracelsus.

Schulung / Die Aufgaben der Hitlerjugend

Von Friedhelm Kempfer

Der Kampf um die Jugend war in verschiedenen Abschnitten durchzuführen. Am Anfang stand der Kampf um die Idee. Die Jungen und Mädchen mußten gefühlsmäßig für die Idee der Hitlerjugend gewonnen werden und dementsprechend war unsere ganze Arbeit auf die Propaganda für die Idee eingestellt. In einem solchen Ringen gegen den amtlichen und marginalen Terror war es gelungen, die junge Generation gefühlsmäßig für den Nationalsozialismus zu gewinnen, und damit gelangten wir zum zweiten Abschnitt, zu dem Kampf um die Organisation. Dieser Kampf um die Organisation war deshalb ein schwieriger, weil die Form der Hitlerjugend über die bisherigen Formen der Jugendbewegung herausging und als Volkjugend den Anspruch auf die Masse der Jugend aller Schichten unseres Volkes erhob. Es ist uns gelungen, dieses Werk zu tun und unerbittlich durchzuführen. Der ungeheure Zustrom in die Organisationen der Hitlerjugend konnte tatsächlich organisatorisch erfaßt, geordnet und in Form gebracht werden. Fast reibungslos war es möglich, daß sich die Hitlerjugend in wenigen Monaten verdoppelte, verdreifachte, ja sogar in den letzten Monaten vervielfachte. Mit der Auffassung der vielen kleineren und auch größeren Jugendverbände waren die schwierigen Ueberführungsarbeiten verbunden. Auch hier sind wir Herr geworden. Es erwies sich, daß in der Hitlerjugend ein junger Organisationsstab emporkam, der mit geradezu bewundernswürdiger Fähigkeit alle schwierigen organisatorischen Aufgaben zu leisten vermochte.

Die Hitlerjugend Baden z. B. umfaßte noch am 1. Januar 1933 eine Organisation von circa 5000 Jungen und Mädchen. Heute sind etwa 140 000 Jungen und Mädchen in Baden Mitglieder der Hitlerjugend und ihrer beiden Unterorganisationen Jungvolk und HJW. Der Zustrom hat damit noch lange nicht ein Ende gefunden. Mit der Ueberführung der HJW, der Jugendgruppe der Gewerkschaften, wird natürlich die Ueberführung der anderen Jugendorganisationen fortgeschritten, denn selbst in den noch bestehenden Jugendorganisationen lebt unter den Jungen und Mädchen das Gefühl, daß früher oder später die Stunde kommen muß, wo sie in der Hitlerjugend mitarbeiten. Wenn man heute mit Jungen und Mädchen der verschiedensten Jugendverbände, auch der konfessionellen, sich über Jugendfragen unterhält, dann hat man immer das Gefühl, die Sehnsucht dieser Jungen und Mädchen, unter der Fahne der Hitlerjugend zu marschieren, ist derartig groß, daß auch die organisatorische Frage, sie einzugliedern, früher oder später an uns herantritt.

Mit der propagandistischen und organisatorischen Arbeit war selbstverständlich die andere Arbeit verbunden, der Kampf gegen Schmutz und Schund für eine neue, reine, große, deutsche Kultur. Der Kampf gegen die Rot, der Kampf für die deutsche Ehre, die Ausgestaltung des Heimabends, der Einsatz der Jugend bei allen großen kulturellen und politischen Anlässen waren selbstverständliche Arbeiten, die im Rahmen der großen Aufgaben liegen. Nun wissen wir genau, daß eine Arbeit in den nächsten Monaten zu den wichtigsten gehört, und das ist die Führerschulung. Dieser neue Kampf um die Durchschulung der Hitlerjugend und auch der Jungen und Mädchen der Hitlerjugend selbst gehört zu den wichtigsten Aufgaben der nächsten Monate.

Bemerkenswert sind seit Monaten unsere Führerschulen entstanden. Alle drei Wochen werden 25-30 Hitlerjugendführer und HJW-Führerinnen durchgeschult. Wir müssen aber einen Schritt weitergehen. Wir haben z. B. die Hitlerjugendführerschule in Ettlingen derartig vergrößert, daß alle 3 Wochen 60-70 Mann durchgeschult werden. Daneben entstand in Freiburg eine Oberführerschule. Doch auch hier werden wir noch ein Weiteres tun müssen. So werden jetzt schon bereits 4 Schulungslager für die Wehrnachschüler angelegt. Die einzelnen Mannführer machen ihre Wochenendschulungskurse mit ihren Unterführern. Auch in den einzelnen Gruppen ist mehr als bisher für die Durchschulung Sorge zu tragen.

Bei den Schulungsfürsorge kommt es darauf an, daß

1. vor allen Dingen auf das kameradschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl gesehen wird. Nur der ist zum Führer berufen, der von vornherein Kamerad sein kann. Darum werden unsere ganzen Schulungskurse nur dann wertvolle Früchte mit sich bringen, wenn wir den Geist der Kameradschaft als das Höchste in Rechnung stellen. Der Führer unserer kleinsten Zelle führt den Namen Kameradschaftsführer, d. h. die kleinste Gruppe ist eine Kameradschaft, und der Führer ist der Führer dieser Kameradschaft. Und wie dies in der kleinste Gruppe ist, muß es bis zum obersten Führer sein. Und darum wird für die Führerschulung besonders auf die Einübung des einzelnen Führers als Kamerad Wert gelegt.

2. Die sportliche Durchbildung unserer Kräfte ist von überragender Wichtigkeit. Die volkstümliche Durchbildung wird daher die Hälfte

der Lehrpläne unserer Führerschulen ausmachen. Selbstverständlich gehört dazu Wandern, Geländekunde usw. Wir wissen, daß in einem gelunden Körper auch ein gelunder Geist lebt, und darum müssen wir körperlich ein starkes Weiblich-erziehen, um eine harte, zielbewusste Führerschicht vor unsere Jungen und Mädchen stellen zu können.

3. Die weltanschauliche und kulturelle Schulung gehört mit zu den Aufgaben, die un-

erlässlich sind. Hierzu kommt natürlich auch die musische Durchschulung. Gerade auf weltanschaulichem und kulturellem Gebiet muß der Jugendführer seinem idealistischen Denken und Handeln klare Ausdrucksformen verleihen. Dies ist durch entsprechende Vorträge, durch Vorlesen und durch Anregungen aller Art eine zielbewusste Linie einzuhalten. Die Grundlage dieser Schulung ist natürlich der Nationalsozialismus als Weltanschauung. Gerade der junge Führer muß in seinem Denken und Fühlen als Nationalsozialist zu den Dingen des Lebens eine Anschauung in sich tragen, die der nationalsozialistischen Weltanschauung entspricht. Nur dann ist er in der Lage, wirklich Führer im Geiste des neuen Deutschland zu sein.

Reiterstrieche / Von Karl Waldemar

Ferdinand von Schill hatte in der Schlacht bei Jena als Kapitän mitgekämpft und war verwundet worden. Er wurde mit seinem Korps vom Feind von allen Seiten eingeschlossen und gefangen genommen. Als es zu dunkeln anfing, begannen sich die Franzosen zu lagern. Den Augenblick benutzte er, band rasch ein Pferd los, schwang sich schnell hinauf, und setzte im rasenden Galopp durch die Reihen der verdutzten Feinde. Man sandte ihm zwar einige Kugeln nach, aber wegen der Dunkelheit verfehlten diese ihr Ziel. So gelang es ihm glücklich zu entkommen.

Von seiner Wunde kaum genesen, wandte er sich aufs Neue wieder an die Front. Durch seine beispiellos fähigen Reiter-Ausfälle hatte er sich bald einen Namen gemacht und avancierte zum Major. Als solcher nahm er dem Feind einmal vier prächtige Schimmel ab, die dem Kaiserlichen selbst gehörten. Napoleon war empört darüber. Er ließ ihm tausend Taler für jedes Pferd und freies Geleit anbieten, wenn er sie ihm wiederbringt. Der Brief war: „An den Rätehauptmann Schill“ adressiert. Er schrieb dem Kaiser darauf als Antwort: „Mein Herr Derer!“

„Daß ich Ihnen 4 Pferde genommen, macht

begegnen, vor dem die Feinde jämlich zitterten. Seine Truppen nannten ihn nie anders, als den „Marshall Borsdorfs“, weil er der größte Stürmer war, den je ein Schlachtfeld sah. Sein „Immer feste druff!“ dommt er seine Jungens beständig anfuerte, wenn er an ihrer Spitze ritt, gewann ihm viele Schlachten. — „Mit die Ordnung weis ich mich nu bald kein Kar mehr, ich bin wie ein altes Rutschpferd damit behangen.“ — (siehe er wörtlich an seine Frau. —

Bei der Verfolgung Napoleons 1814 erkrankte Blücher an einem Augenleiden, das ihn nötigte, ein dunkles Zimmer zu hüten. Zufällig fand er in seinem Logis — es war in Chalons — einen großen bunten bezogenen Kasten aus grüner Seide. Da er eine sehr breite Krempe hatte, setzte er ihn kurz entschlossen auf und stieg damit zu Pferde. Es gab eine heftige Schlächt, aber sie wurde gewonnen! — Sobald es ihm an der Tafel zu heiß wurde, ob Könige, Kaiser oder Damen daran saßen, zog er ganz ungeniert seinen Rock aus. — Aus England schrieb er: „Die Damen machen mich hier förmlich die Cour, es ist das herrlichste Volk, was ich kenne!“ — Und als man ihn in Oxford zum Ehren doktor er-



mit um so mehr Vergnügen, da ich aus Ihrem Briefe ersehe, daß Sie einen hohen Wert darauf setzen. Wegen die angebotenen viertausend Taler kann ich sie nicht zurück geben. Wollen Sie aber die vier Pferde, welche Sie vom Brandenburgischen Thore in Berlin weggeschossen haben, zurückgeben, so stehen die Ihrigen unentgeltlich zu Diensten. Schill.“ — Der Brief schien Napoleon sehr gedregert zu haben, denn er setzte sofort eine Belohnung von zehntausend Francs auf den Kopf des betrogenen Reiters aus. Aber es fand sich niemand, der sie zu bezahlen wußte. —

Erst im Sommer 1809 sollte Schill im Straßenkampf zu Straßburg gegen eine vielfache Uebermacht fallen. Die Feinde schnitten ihm auch den Kopf ab, aber dieser gelangte seltsamer Weise nicht an Napoleon, sondern nach Holland, wo er in Leiden lange Zeit hindurch in Spiritus aufbewahrt wurde. Erst viel später kam er nach Braunschweig, wo er dem Körper beigelegt, eine würdige Ruhestätte in deutscher Erde fand. —

543 Mann von den Schill'schen Husaren wurden gefangen genommen und auf die Galere geschickt. 11 Offiziere — wie bekannt — in Weisel erschossen. —

Generalfeldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt war das größte Original, das es jemals unter Soldaten gegeben hat. Er konnte weder richtig schreiben noch lesen, aber dafür war er ein Hau-

nannte, meinte er: „Jetzt müssen Sie Onkelnau zum Aposteler machen, wir zwei gehören nu mal zusammen!“ —

Ein englischer Professor feierte ihn in längerer Rede. Blücher erwiderte: „Sie machen's mit dem Schnabel — id mit'n Sabel!“ Als Blücher in seinen alten Tagen zur Kur in Karlsbad weilte, wurde er mit Einladungen überschüttet. Einmal machte er in größerer Gesellschaft einen Spazierritt in die herrliche Umgebung. Untertweg gelangten sie an einen Fluß, den sie nicht überqueren konnten. Weil sich die Weiber, die herüber führte, noch im Bau befand und in der Mitte mehrere Meter offen stand. Ein Polkist kam ihnen entgegen: „Hier können Sie nicht durch!“ —

„Ein Blücher kommt überall durch.“ — rief der Feldmarschall. Er nahm mit seinem Pferd einen größeren Anlauf und galoppierte zum Entsetzen der Gesellschaft mit einem großen Sprung über den gähnenden Abgrund weg. Die Gäste fanden wie versteinert da, aber keiner wagte ihm mit seinem Pferd über den breiten Spalt zu folgen. Sie mußten einen weiten Umweg machen und es dauerte lange, bis sie Blücher — vergnügt im Grase liegend — wiederfanden. Alle sprachen ihm ihre Glückwünsche über das tolle Wagnis aus. „Ach was — erwiderte er gelassen — „Meinten ist doch mein Beschäft!“ — —

Der junge Führer

Immer wieder häufen sich die Inschriften und Anerkennungen, die das Staanen über die geistigen und organisatorischen Kräfte der Jungen in den Reihen Adolf Hitlers betonen. Man lobt die Werbeabende, dankt für Ansprachen und freut sich der Fackelmärsche und Märsche.

So erfreulich diese Tatsachen für die Arbeit des Deutschen Jungvolkes sind, so erscheint es doch notwendig, die Aufmerksamkeit der Eltern und Lehrerschaft auf die stille, oft unbekanntere Arbeit des jungen Führers eines Jungenzuges innerhalb des Deutschen Jungvolkes zu lenken. Was hier in den letzten Monaten an täglicher Kleinarbeit ohne Anspruch auf Anerkennung geleistet und geschafft worden ist, das übersteigt oft menschliche Einbildungskraft.

Da hat ein junger Mensch eine Gruppe des Jungvolkes. Er zieht mit ihr am Samstag und Sonntag auf Fahrt, er hält Heimabende ab, er musiziert mit den Jungen, er gibt ihnen Schwimmunterricht, er schafft einen Turnbetrieb, baut eigene Landstreichertrommeln und vieles mehr. Daneben muß er Zeit für seine eigene Schulung ergattern, muß notwendige Führerbesprechungen, Führerfahrten mitmachen. Sein Beruf und dessen gewissenhafte Erfüllung aber schaffen ihm erst die wirtschaftliche Grundlage für diese Jungvolk-Arbeit. Daß alles zu vereinigen und so zu vereinigen, daß ein Ganzes daraus wird, daß nicht eines unter dem anderen Schaden leidet, das ist das Geheimnis und der Wert dieser jungen Führer. Und aus welchem Beruf sie auch immer kommen, sie schaffen es! Da finden wir neben dem Hand-Geistesarbeiter, neben dem Oberprimaner den Studenten. All diese jungen Kerle, sie stehen tagtäglich in ihrer Berufsarbeit und opfern danach ihre gesamte oft nur zu kurze Freizeit der nationalsozialistischen Jugendbewegung.

Neben dem schon angeedeuteten Aufgabentrieb gibt es ja noch viele Einzelarbeiten, die selbstredender, entscheidender und persönlicher sind, Aufgaben, an denen sich die Größe eines solchen jungen Führers erweist. Er muß oft soziale Not lindern. Er opfert oft seinen eigenen fargen Verdienst, um seinen Jungens, deren Eltern arm sind, ein Braundem, eine Fahrtenhose, ein Koppel oder ein Paar Schuhsohlen zu beschaffen. Er fragt nicht danach, ob es auch anerkannt wird. Ihm genügt der Händedruck der dankbaren Jungen. Er weiß, dieser Junge hat zum ersten Mal in seinem Leben die Gemeinschaft, die Kameradschaft anderer, die nicht fragt, „Wofür und wozu“ er lebt. Er weiß, dieser Junge ist damit unlosbar in eine Gemeinschaft verknüpft, die nicht das „Ich“, wohl aber das „Wir“ kennt und danach handelt. Heute, morgen — immer! —

Ist der junge Führer ein verantwortungsbewußter Jungensführer — und diese Jungen sind es alle! — so wird er sehr bald das uneingeschränkte und unbedingte Vertrauen seiner Jungens haben. Sie kommen zu ihm, berichten von ihrem Elternhause, von ihren Sorgen und Kummernissen dabei, von ihren Räten in der Schule, von ihren Erlebnissen und Arbeiten. In allem wollen sie Rat, Antwort auf ihre Frage haben. Sie kommen zu ihrem Führer, weil sie in ihm das Vorbild, den Mittler zur nationalsozialistischen Bewegung und Weltanschauung sehen. Da ist es meist nicht leicht, immer den drängenden Fragen dieser Jungen Auskunft zu geben. Schwer fällt es oft, dort anzukommen, wo Unverständnis oder offenkundiges Versehen von noch in einer vergangenen Zeit und ihrer Weltanschauung befangenen Menschen Unheil angerichtet hat. Oft wird eine Entscheidung in solchen Fällen dem jungen Führer zu Unrecht. Was er aus der Verantwortung für das Ganze, für die Gemeinschaft heraus sagt, wird als „unmöglich“ abgelehnt und diese Ablehnung ist doch nichts anderes, als die verkappte Unfähigkeit bedingter Menschen. Oft aber auch können die Jungen Worte ihres Führers nicht richtig wiedergeben, sie übertreiben im Eifer und der Jungensführer hat Schwierigkeiten, Auseinandersetzungen, bis es ihm gelungen ist, aus der Situation heraus den wahren Sinn seiner Haltung herauszuklaren.

So ist die Arbeit dieser jungen Menschen, die in der Stille tagtäglich ihre Pflicht gegenüber der Bewegung und ihrem Beruf erfüllen, eine unendlich schwere Aufgabe, die darüber hinaus zum Teil nicht voll und ganz anerkannt wird. Denn oft erntet der junge Führer für seine Arbeit Un dank von Älteren, weil diese in der Ablehnung ihrer Vorkämpfer eine Ablehnung ihrer eigenen Person und ihres eigenen Gestaltungsbedürfnisses sehen. Sie haben harte Worte gegenüber diesen jungen Schaffern, die nicht anders kennen, als für ihre Jungen zu arbeiten, die nichts anderes wollen als die innere und äußere Festigung und Ausprägung der ihnen anvertrauten deutschen Jungens.

Arbeiter der Stille: Das sind die jungen Führer der nationalsozialistischen Jugendarbeit- und -bewegung. Ihnen zu Dank sollen diese Zeilen geschrieben sein, sie sollen helfen, Verständnis zu wecken für den täglichen Einsatz der Menschen, die junge Führer einer neuen deutschen Jugend sind. Walter Dietl.

Die Aufgaben der Reichsfilmkammer

Von Dr. Fritz Scheuermann, Präsident der Reichsfilmkammer

Die Einzelkammern der Reichskulturkammer haben innerhalb ihres Fachgebietes zwei Hauptaufgaben zu bewältigen: Förderung der kulturellen Entwicklung und Schaffung gesunder wirtschaftlicher Grundlagen für die auf den verschiedenen kulturellen Gebieten Tätigen. Musik, Dichtung, bildende Kunst und Theater, Presse, Rundfunk und Film haben alle so verschiedene Formen des Ausdruckes kultureller Betätigung, daß bei einigen in der Kulturkammer zusammengefaßten Einzelkammern die Förderung mehr kultureller Art, bei anderen mehr wirtschaftlicher Art überwiegen wird.

Dabei dürfte wohl künftig das Einheitliche des Kulturstrebens unseres Volkes in der vorherrschenden Führung der Einzelkammern durch die Reichskulturkammer auf kulturellem Gebiet zum Ausdruck kommen, während die Einzelkammern in der Verfolgung ihrer wirtschaftlichen Aufgaben so weit Selbstständigkeit genießen dürften, als es das allgemeine Ganze und der Ausgleich unter den einzelnen Gruppen gestattet wird.

Während den Einzelkammern zunächst erst einmal als dringlichste Aufgabe

Die Organisation der Kammer

als solche durch Zusammenfassung der verschiedenen Fachgruppen und häufig auch durch Schaffung solcher sowie der dieser tragenden Landesverbände usw. gestellt ist, blüht die Reichsfilmkammer, als Schrittmacher und Präzedenzfälle für die Idee des bundesständigen Kulturhandels, durch das Gesetz vom 14. 7. 1933 geschaffen und anerkannt, auf diese für sie schon abgeschlossenen Arbeiten zurück, und kann sicherlich den anderen Einzelkammern wertvolle Vergleichsvorgänge aufweisen.

Die Organisation der Reichsfilmkammer knüpfte durch völlige Übernahme der bestehenden Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie (Hersteller, Verleiher und Theaterbesitzer) an das seit zehn Jahren organisierte Gewerbe an und gliederte nur noch in diesen, bisher nur rein industriell gedachten Verband die neuen Gruppen der Filmschaffenden als Fachschaft, der Filmbank als unabhängiges Kreditinstitut, der urheberrechtlichen ufm. Eisenhaltler und der spezifisch filmtechnischen Rohproduzenten ein.

In der Gruppe der Hersteller wurde besonderer Nachdruck auf die Organisation der Vertriebs- und Kulturfilmverleiher gelegt, und so wählten Filmbank, Filmverleiher und deutsche Vertriebs- und Kulturfilmverband als neue Wirtschaftskörper schnell auf, während ein neuerarteter dramaturgischer Büro Beratung vor Beginn jeder Filmherstellung gewährt und durch ein Titelregister ein vorläufiger Titelbuch erfolgt.

Getreu der vorrangigsten Aufgabe einer

Selbstreinigung der Filmwirtschaft

von unzuverlässigen Persönlichkeiten und Meißel wird zuerst die Zuverlässigkeitfrage in allen Sparten der Filmwirtschaft besonders geprüft und zu schneller Entscheidung gebracht. Das Gesetz gibt jede Möglichkeit zum Ausschluß solcher Persönlichkeiten. Kein Produzent kann es heute in Zweifelsfällen wagen, ohne Rücksicht auf die Filmkammer einen Film zu beginnen.

Zur Sicherung gegenüber früher häufig wenig zuverlässigen Methoden der Durchsicht, ein sogenanntes Filmgeschäft ist bei der Filmkammer in der Filmkreditbank eine doppelte Kontrolle geschaffen, und zwar durch eine

Ureuhandstelle,

deren sich jeder in Deutschland arbeitende Filmproduzent gegen eine auf Selbstkostenerstattung aufgebaute billige Gebühr bedienen kann, um vom Beginn der Idee eines Films an bis zum letzten Verfertigungstag eine speziell geschulte Beratung und Kontrolle bei der Herstellung zu erhalten. Daneben ist für den Verleiher eine

Theaterkontrolle

ausgebaut, die auch hier jeden Versuch unzulässiger Handlungen ausschalten soll. Die jeden Unzuverlässigen drohenden Strafen (hohe Ordnungsgeldstrafen und sogar Ausschluss, also Existenzverlust auf dem Gebiet der Filmwirtschaft), werden ein Überiges tun, um schnell die Reinigung zu vollenden.

Derselben Idee der Reinigung von unzuverlässigen Methoden dient auch das Verbot der Filmkammer, zwei Schläger zu spielen, das bis 1. Oktober 1934 dahin eingeschränkt ist, daß neben einem großen Spielfilm von etwa 2000 Meter Länge noch ein Film bis zu 1000 Meter Länge gespielt werden kann. In dieser Weise regelt auch die einheitliche

Eintrittspreisregelung

zur Vermeidung über Schaulustkonkurrenzen ebenso, wie das Verbot der marktfeindlichen Herporhebung von sogenannten Stars auf dem Programm und dergleichen.

Da in den einzelnen Gebietsstellen des Reichs gewisse Anordnungen der Filmkammer bisher nicht genügend beachtet sind, ist für die aller nächste Zeit eine straffere Handhabung dieser Verfügungen der Kammer in Aussicht genommen. Durch die reichsgerichtliche geregelte Entsendung besonderer Beauftragter des Präsidiums der Reichsfilmkammer andererseits, und endlich durch Änderung der Zahlung in

Verbindung mit der Lösung gewisser personeller Fragen innerhalb der Fachgruppe der Lichtspieltheaterbesitzer, wird für die Durchsetzung des bundesständigen Gedankens, d. h. der Autorität der Kammer, Sorge getragen.

Die Frage der Errichtung neuer Lichtspieltheater, eine feste Sorge der nächstbenachbarten Theaterbesitzer, darüber hinaus aber auch eine erhebliche Sorge für Verleiher und Produzenten, wird in erster Linie nach der Bedürfnisfrage aber unter Berücksichtigung seiner Weiter- und Höherentwicklung der Theaterräume, sowie in jedem Ausbau und Neubau liegenden Arbeitsbeschaffung ebenso, wie im Hinblick auf die unbedingt und primär absolut notwendige Schaffung eines gesunden Theaterbesitzer-Mittelstands, gelöst werden müssen. Hier werden grundsätzliche Richtlinien des Präsidiums der Reichskulturkammer und Leitfäden der zuständigen Ministerien noch zu erwarten sein.

Die nötige Gesundung des Theaterbesitzes, als demjenigen, der letzten Endes über Verleiher, Produzenten und Filmschaffende bezahlt, muß neben dem Schutz vor überlegter Konkurrenz und neben hohem Eintrittspreis, die nicht höher sein dürfen, als die Zuschauer auch nachhaltig bezahlen können, durch energische Senkung der Ausgaben des Theaterbesitzes herbeigeführt werden. Hier stehen der Filmkammer die größten Aufgaben noch bevor.

Sie müssen anfangen bei der Verhütung von Verlusten der Produzenten; denn je weniger diese Produzenten Verluste haben, um so billiger wird der Film, und um so leichter ist er im In- und Ausland abzusetzen.

Von besonderer Bedeutung ist hier für den Abschluß der Filme bei den abnehmenden Theaterbesitzern die Wirkung der Kritik in der

Tages- und Fachpresse. Es wird häufig viel mehr darauf gesehen werden müssen, daß nicht durch rein negative Kritiken das Interesse des Publikums sofort völlig abgewürgt wird. Aufgabe der Filmkammer wird es daher sein müssen, für

positiv übernde Kritik

häufiger mündliche Besprechungen mit den Herstellern zu ermöglichen. Wer nur aus Freude an negativer Kritik, diese in bestimmter Tendenz führt, muß als Kritiker auf Grund des Schriftleitergesetzes dagegen entsprechende Verehrungen erhalten.

Ein Film ist wirtschaftlich gesehen ein aus deutscher Arbeit stammendes Kapital von durchschnittlich 250 000 RM. Er beschäftigt direkt und indirekt die Ateliers, Studios, Filmfabriken und Kopieranstalten usw. Hunderte, ja Tausende von deutschen Volksgenossen, und schafft im Durchschnitt auch noch zehn bis fünfundsiebenzig Prozent Exporteinnahmen. Würde — einmal theoretisch gelöst — durch häufige, vermeidbar unangebrachte Kritik eine Filmproduktionsfirma wirtschaftlich ruiniert, so würde damit nicht nur anderen der Mut genommen, an solche Produktion heranzugehen, bei der der Geschmack einiger weniger für die Wirtschaftsförderung entscheidend wäre, — sondern es könnte dadurch eine Abwanderung der heute noch in Europa vorherrschenden Filmindustrie ins Ausland erfolgen. Die kulturellen, propagandistischen und wirtschaftlichen Folgen solcher Verlagerung brauchen nicht weiter ausgeführt zu werden.

Daher neben der Produzent im Kampf gegen allzu hohe Stargagen, hohe Lizenzen für technische Patente und urheberrechtliche Gebühren unterstützt werden muß, ist selbstverständlich; darf aber nicht zu Ubertreibungen nach der anderen Richtung föhrt werden.

Unsere Frauennamen

Ihre Entstehung, Auslegung und Bedeutung, von Otto Schmieder

(Nachdruck verboten)

In den meisten Fällen wissen die Eltern sehr wenig von der eigentlichen Bedeutung und dem tieferen Sinn, der in dem Worte liegt, mit dem ein Menschenkind benannt und bald folgend, schmeichelnd, warnend oder lobend gerufen wird. Manchmal wird ein Name nur gewählt, weil eines der Eltern ihn schon trägt oder um damit einem Onkel, einer Tante oder Waise zu schmeicheln. Sehr oft kommt es aber vor, daß gerade die Mutter einen Namen leiht, weil sie ihn schon findet, und aus diesem Brauch heraus hat sich, besonders in der Nachkriegszeit, ein erschreckendes Chaos kombinerter Frauennamen gebildet, Namen, die derart verstimmt worden sind, daß ihre Ursprünge nicht mehr zu erkennen ist.

Wenn heute erzieherische im ganzen Staatswesen eine Rückkehr zum guten Alten, zur Einfachheit und Natürlichkeit festzusetzen ist, wenn man sich in deutschen Landen wieder bemüht, deutsch zu denken und zu handeln, wenn man dem zalanden, alle inneren Werte vernichtenden Tempo amerikanisierender Sensationsjournalistik das Beständige, Wahre, Echte und Wesentliche, die ansprechende und harte Sonderart des deutschen Menschen entgegensetzt, dann mag in dieser klärenden Plutwelte auch mancher Name verschwinden, mit dem man eigentlich nie etwas Rechtes anzufangen wollte.

Wir finden in den ältesten Zeiten und gerade auch bei den deutschen Urstämmen das Bestreben, den Kindern sinnvolle, bedeutsame Namen zu geben, solche Namen, die dem Träger oder der Trägerin immer Mahnung sind und ihn auf die edlen Eigenschaften oder die Abkunft des Volkes hinweisen; oft aber auch sind es religiöse Einflüsse, aus denen heraus Namen entfallen sind.

Die heute am meisten gebräuchlichen Frauennamen stammen aus dem Lateinischen, dem Griechischen und zu einem großen Teil auch — und das wissen viele nicht — aus dem Hebräischen. Nur wenig Namen germanischen Ursprungs sind noch im Gebrauch. Sie verschwanden größtenteils, als mit der Einführung des Christentums im 7. und 8. Jahrhundert die deutschen Stämme fremde Namen angenommen haben.

Stellt man nun über die Frauennamen, die meist uralten Ursprungs sind, ernste Betrachtungen an, so kann man diese Namen in fünf Arten einteilen. Unter die erste Art fallen die Namen, die die Beziehungen zwischen den Menschen und dem Göttlichen andeuten; die zweite Art bezeichnet den Stand oder das Fortkommen der Familie, die dritte drückt die Eigenschaften aus, die dem Mädchen anhaften sollen, die vierte Art besteht aus irgendwelchen kriegerischen Tätigkeit und die fünfte Art weist Namen auf, die auf außerordentliche Ereignisse oder zufällige bedeutende Geschehnisse persönlicher Art hinweisen.

Bei unserm Stamme, das von tiefer Frömmigkeit und religiöser Ehrfurcht erfüllt war, finden wir nur wenige Namen, die sich

unmittelbar auf das Verhältnis gewisser Menschen und Göttern beziehen. Eine gewisse fromme Scheu mag die Germanen davon abgehalten haben, ihre religiösen Begriffe mit den Personennamen zu verknüpfen. In diesen wenigen deutschen Namen, die man der ersten Art einreihen kann, zählen z. B. Anselma — Gottesheim, Adine oder Alwine — Eisenkandln, Ida — die Göttliche.

Anderer liegt dies beim Hebräischen Volke, das sich ja das „Auserwählte“ nennt und sich auf einen vertrauten Fuß mit Gott von jeher stellte. Diese angenehme Vorstellung in religiöser Beziehung drückt sich in den Namen aus: Elisabeth — die Gott Verehrende, Emanuela — Gott mit uns, Gabriele — die göttliche Herrin, Magdalena — Turm Gottes (allerdings kann dieser Name auch „die aus Magdala Stammende“ bedeuten), Raphaela — Gott hat uns geholt.

Im Lateinischen finden wir nur wenige Namen, die in die Kategorie der religiösen eingereiht werden können, wie z. B. Amada — die Gott Verehrende, Angela oder Angelika — die Engelskinder, Celestine — die Himmlische.

Aus dem Griechischen kommen die Namen: Dorothea — das Geschenk Gottes, Fidora — das Geschenk der Isis, Helodora — das Geschenk der Sonne, Sobilla — die von Gott Erleichtete.

Zur zweiten Art der Frauennamen, die sich auf den Stand beziehen, zählen von den deutschen Namen: Adelheid — die von glänzendem Geschlecht (daraus abgeleitet sind Adele, Adeline und Adalaid), Alberta — die Adelglänzende, Erika — Ehrenfürst, Ottilie — die Regaltierte, Rutgarde — Volksbeschützerin, Richardis — die starke Fürstin, Dietriede — Beschützerin des Erblandes, Selma (ein keltischer Name) — die Beschleide.

Aus dem Hebräischen kommen: Eva — die Mutter der Lebendigen, Sarah — die Fürstin, und Martha — die Herrin des Hauses. Aus dem Lateinischen kommen: Corona — die Gezündete, und Regina — die Königin. Bei der dritten Art Namen, die irgendwelche Eigenschaften des Weibes und Dergens ausdrücken, finden wir eine Fülle von Poesie, weil hier geheime Wünsche die Gedanken leiten. So nannte die deutsche Mutter ihre Tochter Amalia — die Strebende, Arminia — die Kraftvolle, Berta — die Glänzende, Brigitta — die Strahlende, Ernestine — die Besonnene, Emmeline — die Enstige, Gulda (Gulda) — die Freundschaft, Irma — die Schützerin der Ehre, Karolina — die Starke, Malwina — die Sanftmütige.

Aus dem Hebräischen kommen: Anna — die Demütige, Delila — die Jarie, Esther — die einem Stern Gleichende, Isabella — die Keusche, Salome — die Friedliche, Sulamith — die Friedfertige.

Lateinischen Ursprungs sind: Amanda — die Liebenswürdige, Augusta — die Herrliche, Aurelia — die Goldene, Beata — die Selige, Beatrice — die Begleitende, Bella — die Schöne, Clara — die Reine, Clementia —

Köber nicht nur der Produzent, sondern auch der Verleiher

müß vor Verlusten bewahrt werden, die dieser bei einem unzuverlässigen und ungelunden Theaterbesitzerstand Gefahr läuft. Daher die Theaterkontrollen.

Wenn auf diese Weise der Film billiger wird, so wird man doch auch noch durch Abbau der beiden weiteren größten Ausgabenposten des Theaterbesitzers helfen müssen: den Pachtlizenzen und der Vermögenssteuer. Die Senkung der Pachtlizenzen beim Hauswirt dürfte im allgemeinen mit der erhofften Sanierung des häßlichen Hausbesitzes durch Wegfall von Hauszinssteuer, Umbau des Landessteuersystems und dem allgemeinen Linsabbau Hand in Hand gehen. Wegen unangenehmer Pachtlizenzen, soweit sie von Unterverpächtern erhoben werden sollten, kann die Filmkammer gem. §§ 24, 25 der Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz auf Antrag einschreiten.

Eine weitere Senkung der allzuhohen Vermögenssteuer scheint unbedingt geboten.

Von besonderer Bedeutung ist die Wahrnehmung der

Exportinteressen

der deutschen Filmwirtschaft. Hier sind angesichts der gerade in letzter Zeit verstärkten Bestrebungen des Auslandes, die eigene Filmindustrie zu heben, die in der Filmkammer zusammenschließenden deutschen Befange mit Nachdruck zu vertreten.

Hierbei besonders wird es auch

Aufgabe der deutschen Künstler

sein, der Tatsache eingedenk zu bleiben, daß in Deutschland, und nur hier, die Wurzeln ihrer Kraft, gerade auch ihrer wirtschaftlichen Kraft, ruhen. Die machtvolle Erlosion des deutschen Kulturhandels in der Reichskulturkammer mit ihren Einzelkammern ist für die deutsche Kunst geschaffen. Sie will für ihre Ausdrucksformen in Ton, Wort, Schrift, Kunst und Film, will für den deutschen Künstler selbst sowie für alle diejenigen, die ihnen wirtschaftlich den Weg bereiten, ein freier Ort, ein freier Wegweiser und ein richtunggebender Führer sein.

Die Neugeburt des deutschen Arbeiters

Der schaffende Deutsche verbunden mit der Volksgesamtheit

Der Nationalsozialismus hat in der Deutschen Arbeitsfront gleichzeitig zwei große Aufgaben in Angriff genommen, an die sich im vergangenen System niemand gewagt hat. Für den großen Zusammenschluß der deutschen Arbeit eine völlig neue Organisationsform zu schaffen und dieser Organisation im gleichen Augenblick eine neue kulturelle Aufgabe zu geben. Damit ist der entscheidende Schritt zur Überwindung der Gewerkschaft im marxistischen Sinne getan.

Das Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber wurde angesehen als ein Wirtschaftskampf von Klassen, die nur Gegensätze kannten, aber nichts Gemeinsames. In Wirklichkeit aber konnten sie nur durch Einheit zu einer wahren wirtschaftlichen Befreiung kommen. Der eine sah die Frage einseitig nur an vom Standpunkt der Preisregulierung und Börsennotierungen, der andere kannte nur das Problem des Tarifs, des Lohnes, der Arbeitszeit. Die Organisationen, die geschaffen wurden, Gewerkschaften und Wirtschaftsverbände, versuchten von der Börse und vom Tarif die gesamte Politik zu bestimmen, politischen Einfluß zu gewinnen.

Der Nationalsozialismus ist barangegangen, die wirtschaftlichen Probleme zu lösen. Zugleich aber hat er die Politik von der Beherrschung durch die Wirtschaft befreit und

ein neues Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer,

eine Entspannung zwischen beiden Gruppen geschaffen. Nicht mehr Tarikkampfgruppen werden organisiert, sondern eine Einheit aller Schaffenden, arbeitenden Deutschen.

Bildung und Kultur wandten sich im liberalen Staat einzig an eine schmale Schicht Intellektuelle. Dem Nationalismus ist es nie gelungen, das Vorrecht der Besitzenden auf die Kulturgüter des Volkes zu brechen und zu befeitigen. Wissenschaft und Kunst verloren die Beziehung zum Volk. Die nationalsozialistische Bewegung, die aus der Tiefe der völkischen Kräfte heraustrat, hat diesen Zustand befeitigt.

Mundfunk und Theater, Film und Buch

sind nicht mehr in den Dienst einer kleinen Schicht, sondern der Gesamtheit gestellt.

Der Arbeiter soll wieder verwurzelt werden in der Volksgesamtheit. Das kann nicht allein geschehen durch Besserung seiner wirtschaftlichen Lage. Er muß erkennen, daß er Glied einer großen Einheit des Volkes, der Geschichte und der Kultur ist. Teilhaben soll er an allem, was das Wesen und den Wert seines Volkes ausmacht. Das Haus der deutschen Arbeit in jeder Stadt soll Mittelpunkt des Kulturlebens werden. Nicht nur für ihn, sondern auch für seine Familie.

Wenem wie der deutsche Bauer in seinem Boden verwurzelt ist und daraus seine unerschöpflichen Kräfte empfängt, so soll der Arbeiter zurückgeführt werden zu Heimat- und Stammesheim. Der Nationalismus hat in Sowjetrußland den Typ des Nomadenarbeiters geschaffen, der flüchtig im Winde ist, der keine Beziehung zu der Stätte seines Schaffens, der Stadt hat, in der er wohnt. Jedes Stammesheim in Deutschland hat seine Besonderheiten, die sich ausdrücken in Kunst und Kultur. Der deutsche Arbeiter soll verbunden sein mit seiner Heimat, mit dem Werk, in dem er arbeitet. Die Schönheit deutscher Industriearchitekturen, die Schönheit seines Arbeitsplatzes sollen ihm bewußt werden.

Die Freiheit

soll ihm immer wieder Freude und Kraft zum Dienst geben. Dem marxistischen Typ des Nomadenarbeiters stellt der Nationalsozialismus den eingeseffenen Facharbeiter entgegen, der sich auszeichnet durch seine Leistung.

Die Deutsche Arbeitsfront überwindet die Gewerkschaften. Aber der Nationalsozialismus gestaltet nicht nur Organisationen um, sondern er erzieht und schafft einen neuen

Menschen. Der neue Typ des deutschen Arbeiters wird zu einer Quelle der Kraft für die ganze Nation.

Den Emigranten ins Stammbuch

Jenseits unserer Grenzen sitzen jene marxistischen Volkverräter, die in 10-jähriger Zerstückelungsarbeit Rot und Blend über den deutschen Arbeiter gebracht haben, nach dem Stöße der nationalsozialistischen Erhebung ausriffen und nunmehr in deutschfeindlichen Blättern



Wußt: „Ratgeber der deutschen Arbeit“.

Ein schweres Brot, das Isenflischen

für ausländischen Judenlohn gegen Deutschland setzen. Sie geben sich dabei gern den Anschein, „für den deutschen Arbeiter“ einzutreten. Welche Sorte von Verrätern wir jedoch da vor uns haben, mag aus einer Beurteilung eines der Hauptfehler, des Genossen Breitscheid, hervorgehen, die aus — marxistischer Feder stammt und daher wohl unverdächtig genug ist. Einer der besten Kenner Breitscheids war seit jeder der ehemaligen Vorsitzende der preussischen Landtagsfraktion der SPD.

Der rote Jude Heilmann.

Dieser schrieb über Breitscheid in der „Internationalen Korrespondenz“ 1910 folgendes wörtlich:

„Wir bezogen es Herrn Dr. Breitscheid und sind gern bereit, es zu bezeugen, daß er stets viel zu vorsichtig war, um irgendein Wort zu sagen, aus dem selbst der kühnste Staatsanwalt die Spur eines kriminellen Vandalenverrats herauszufiltern könnte. Juristisch steht Breitscheid unangreifbar dar. Aber wir führen mit ihm auch keinen Gerichtsprozeß, sondern sehen uns mit ihm politisch auseinander. Und deshalb müssen wir politisch feststellen, daß er ein so offenkundig feindlich gegen das deutsche Volk ist, daß selbst Nazi-

Rabel in der „Berliner Tagwacht“ einen Protest dagegen veröffentlicht hat, daß Breitscheid unter Vorzeichen des Kampfes gegen den deutschen Patriotismus lediglich

den französischen Patriotismus

fördere. Wenn Rabel gegen einen deutschen Mann den Vorwurf erhebt, daß er zu einseitig französisch- und englandfreundlich sei, dann ist wohl die Schlussfolgerung unanfechtbar, daß er nicht in den Deutschen Reichstag gehört!

Das schrieb der Sozialdemokrat Heilmann gegen den damaligen „Unabhängigen“ Sozialdemokraten Breitscheid. Heilmann

schalt als ihr vornehmstes und erstes Ziel auf ihre Fahne geschrieben hat.

Dah diese Verräter ihr Ziel nicht erreichen werden, dafür bürgt dem deutschen Arbeiter unter deutscher Führung Adolf Hitler!

Schweizer Sorgen

Noch vor kurzem waren die Schweizer bürgerlichen Parteien ziemlich einig, als bei den letzten Wahlen in der Schweiz die Marxisten plötzlich Einmengenwuchs und einige neue Mandate erhielten, ein Vorgang, der bei dem allgemeinen Niedergang des Marxismus, wie er sich in allen Ländern vollzieht, heute ohne jedes Gegenstück ist. Die Schweizer haben freilich nur gemerkt, was ihre Presse geflötet hat: die zu einem Teil Oshagelänge gegen das neue nationalsozialistische Deutschland angestimmt und die „armen verfolgten“ Jungen der „deutschen“ Sozialdemokratie dabei in härtestem Maße über den Schellenband gelobt hat. Doch auf diese Weise in der Schweiz die Sozialdemokratie einigen Antriebs bekam, ist kein Wunder. Bis aber eines Tages die Schweizer Marxisten über einen bürgerlichen Fackelzug verließen und ihn sprengten, nahm man es hinterher den vorher so verächtlichen Sozialdemokraten gemühtig ab.

Neuerdings beginnt man sich indes wieder etwas zu verfragen. In der Schweiz ist nämlich der merkwürdige Vorgang zu registrieren, daß die Schweizer Sozialdemokraten plötzlich für die Landesverteidigung eintreten. Klingt das ein wenig liberalistische Schweizer Blätter dabei, festzustellen, daß es also doch „recht vernünftige“ Leute seien.

Nun, wir erinnern uns einer Zeit, in der die Marxisten auch in Deutschland plötzlich „nationale“ Kundgebungen bekamen und hier und dort (in Stadtverordnetenversammlungen, wo es ungefährlich war) gemeinsam mit Nationalsozialisten gegen das Vongedicht stimmen, gegen die Erbschaftsverteilung und um. Das kam aber nicht von ungefähr. Die Sozialdemokratie hatte nämlich davon Wind bekommen, daß die nationale Welle in der Bevölkerung in fortgeschrittenem, hartem Anstieg begriffen war, und — aus Angst vor dem Nationalsozialismus — wurde man plötzlich „auch national“!

Wir haben den Eindruck, daß

die Wehrfreudigkeit der Schweizer Sozialdemokratie

ebenfalls rein parteipolitischen Gesichtspunkten entspringt. Einmal tun sie so, als ob sie plötzlich mit Macht ihr Land „verteidigen“ wollten, weil sie nämlich dem nationalsozialistischen Deutschland Angriffsabsichten auf die Schweiz unterstellen möchten, und zum andern ist auch in der Schweiz eine junge nationale Bewegung im Entstehen, die, wenn man das Verhalten der Schweizer Sozialdemokratie beobachtet, anscheinend doch neuerdings recht beachtliche Erfolge erzielen muß. Sonst wären die Schweizer Marxisten nicht plötzlich so „national“!

Von alledem werden freilich Werksleute nicht allzuviel merken — auch wohl kaum in der Schweiz. Sonst wäre man dort nämlich nicht drauf und dran, eine liberalistische-marginalistische Einheitsfront gegen die junge nationale Bewegung in der Schweiz herzustellen. Wir haben solche „Einheitsfronten“ auch mal kennengelernt und wissen, was wir davon zu halten haben.

Viel Vergnügen!

Eines der wenigen europäischen Länder, in welchem noch Marxisten in der Regierung sitzen, ist Schweden. Nun kennen die Kommunisten die Meinung der Sozialdemokraten zu ihnen. Das nützen sie Schweden gegenüber aus. In Prag, Brüssel und Paris leben viele bolschewistische Hezer, die aus Deutschland ausgerissen sind. Dort sind sie unangenehm aufgefallen. Kein Wunder, daß man sie also gern los sein möchte. Kein Wunder also auch, daß auf einmal die „rote Hilfe“ in der Lage ist, 75.000 Kronen auf die Beine zu bringen, um 75 kommunistische „Emigranten“ — nach Schweden umzusetzen.

Die Kommunisten spekulieren dabei, wie gesagt, auf die Nachgiebigkeit und innere Verbundenheit der schwedischen Sozialdemokraten und meinen, daß ihnen bezüglich der Ueberlieferung nach Schweden dort keine besonderen Umstände gemacht werden würden. So ist es dann auch. Man kann in schwedischen Zeitungen bereits lesen, daß die 75 Kommunisten nach Schweden kommen werden und daß man sie dann — über das ganze Land verteilen werde.

Na, viel Vergnügen! Wir wissen, was bei solchen Exkursionen herauskommt!